

Reiners, B. (2013). **Kinderorientierte Familientherapie**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 272 Seiten, € 24,99.

Auf dieses Buch habe ich mich schon lange gefreut – schließlich gibt es im systemischen Kontext noch nicht viele Veröffentlichungen, die das Spiel von und mit Kindern ins Zentrum der therapeutischen Arbeit stellen. Es hat gehalten, was ich mir davon versprochen habe: Bernd Reiners gibt eine fundierte Einführung in den Ansatz der kinderorientierten Familientherapie, die allen mit Kindern und Familien arbeitenden KollegInnen sehr empfohlen werden kann.

Zunächst eine Klarstellung, was dieses Buch *nicht* ist: Hier finden sich keine allgemeinen Anregungen, wie Familientherapie kindorientierter gestaltet werden kann. Es ist auch nicht zu verwechseln mit dem Buch „Kindorientierte Therapie“, in dem Jim Wilson 2003 seine Ideen zur systemischen Therapie mit Kindern vorstellte. „Kinderorientierte Familientherapie“, abgekürzt „KOF“, ist vielmehr eine klar umrissene Methode aus Skandinavien, die auf den norwegischen Kinderpsychotherapeuten Martin Soltvedt zurückgeht. Es ist das Verdienst von Reiners, diese Methode in Fortbildungen auch hier bekannt gemacht und mit seiner Veröffentlichung für den deutschen Sprachraum erschlossen zu haben.

KOF nutzt Spiel als Medium, um Eltern und Kinder zu einer „gemeinsamen Handlung“ anzuregen – ein zentraler Begriff dieses Ansatzes. In einem klar strukturierten Vorgehen spielen zunächst Therapeut oder Therapeutin mit dem Kind, während die Eltern zuschauen. Die Spielsequenz wird gefilmt und dient als Grundlage für ein Elterngespräch, in dem die Eltern die Besonderheiten in der Kontaktgestaltung des Kindes reflektieren und eigene Ziele im Umgang mit ihm benennen können. In weiteren Sitzungen spielen die Eltern mit dem Kind, auch diese Spielsequenzen werden anschließend reflektiert und auf das Alltagshandeln in der Familie bezogen. Als Medium wird meist das Sandspiel genutzt, bei dem sich Eltern, Kind und TherapeutIn mit Stellvertreterfiguren im Sand begegnen. KOF ist jedoch keine Sandspieltherapie im klassischen Sinne, bei der in einer konzentrierten Atmosphäre Sandbilder entstehen (Kalff 1966), die anschließend zur Entwicklung von Lösungsgeschichten genutzt werden können (Brächter 2010). Statt unbewusste Impulse ins Sandspiel einfließen zu lassen, geht es in der Kinderorientierten Familientherapie von Beginn an um Veränderungen auf der Ebene von Interaktion und Handlung. Reiners schildert das Vorgehen sehr anschaulich anhand von Fallbeispielen, greift Besonderheiten auf, die sich im Verlauf stellen können (Eltern wollen nicht spielen, Kinder verhalten sich aggressiv) und fasst Hinweise zur Durchführung jeweils in Übersichten zusammen.

Ein zweiter Teil des Buchs befasst sich mit den theoretischen Grundlagen des Konzepts, in das Elemente aus psychodynamischer Kindertherapie, systemischer Therapie und Verhaltenstherapie eingehen. Hier finden sich viele wertvolle Hinweise, wie das Spiel von Kindern in unterschiedlichen Entwicklungsstufen eingeschätzt werden kann. Daneben geht es um die Wirkweisen Kinderorientierter Familientherapie, wobei sich Reiners unter anderem auf Grawes Wirkfaktoren von Psychotherapie, Sterns Wege der Veränderung, Erkenntnisse der Neurowissenschaften und die Wirksamkeitsforschung in Skandinavien bezieht. Den Abschluss bilden Kapitel zu speziellen Anwendungsfeldern, unter anderem mit Gastautoren zu Autismus (Joern de Haen) und aufsuchender Familientherapie (Hartmut Epple und Irene Hau-Belschner), die KOF an die Besonderheiten ihrer KlientInnen und ihres Settings anpassen.

Das Buch ist durchzogen von der Begeisterung, die der Autor für die Methode zeigt. Es ist zu wünschen, dass sich viele LeserInnen hiervon anstecken lassen und den Schritt wagen, Spiel in ihre Arbeit einzubeziehen und die Tür des kindertherapeutischen Settings für Eltern zu öffnen. Jüngere Kinder, die sich in Sprache nur begrenzt ausdrücken können, würden dies dankbar aufnehmen.

Wiltrud Brächter, Köln